

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 13

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Schlapplerläubli



RM.

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

## Mode-Schau.

(Haushauverein Bern.)

Modeschau des H. B. B.  
Vielte ganz vorzüglich.  
Eng saß man im Bürgerfaal,  
Viel und sehr vergnüglich.  
Allerdings, gar manches kam  
Gar nicht in's Gedränge;  
Denn der Saal ersaßte nicht  
Der Besucher Menge.

Modeschau des H. B. B.  
Hat es klar bewiesen  
Doch man z'Bärn auf's Ausland sei  
Gar nicht angewiesen.  
Alles was man dort geschaخت,  
Leblos und lebendig:  
Hilfe bis zur Mannequin,  
Das war — bodenständig.

Modeschau des H. B. B.  
Zeigt, daß das Gewerbe  
Trotz so manchem Unkenruf,  
Doch noch nicht aussterbe.  
Doch es ganz im Gegenteil  
Trotz dem Unkenruf  
Gleich und leistungsfähig steht  
Auf der höchsten Stufe.

Modeschau des H. B. B.:  
Coiffure bis Robe,  
Hut und Schmuck und die Chaussure,  
Das bestand die Probe.  
Zeigte, daß der H. B. B.  
Brächtig sich bewähre,  
Brachte dem Gewerbe nur  
Ruhm und neue Ehre.

○

## Mir Bärner!

Dem Bärnerleist z'Basel zur 55. Jahressyr.

Mir Bärner, seit me, sye ruuch,  
Doch hei mi mänge schöne Bruuch.  
Mir sy gärt dert, wo's heimelig isch,  
Wo gäuflisch brichtet wird am Tisch;  
Wo kritik üebe gits da nüt,  
Das überläh mir andre Vüt.

Und drum, sy Bärner binenand,  
Sygs wo-n-es wott im Schwyzerland,  
Si teile miteinander d'Freund  
Und trage z'samethast am Leid —  
Und — Dank dem herte Bärnergring,  
Eitreit me d'Müpf so ziemli ring.

Dr Bärner über Meer und Land  
Bergiht doch nie sys Bärnerland;  
Und wenn er bloß bis Basel reist,  
So findet er dert e Bärnerleist.  
Dert tritt er voller Freuden v  
Für daß er cha bi Bärner sy.

Da redt me wie's daheim der Bruuch  
Und niemer seit, es sygi ruuch;  
Es gäuflischs „Nei“, es fründlichs „Ja“,  
Das wei mir gar nüt anders ha.  
„Nanai“ und „Ja“ und „Gnisch“ wohr  
Das tönt kurios im Bärner Ohr.

Es mag syner sy als üsi Sprach,  
Doch frage mir däni nüt dernach.  
Mir rede, wie's daheim der Bruuch  
Und säge d'Vüt es sygi ruuch —  
Sisch d'Schale bonne guete Chärn —  
Bergässer's nüt, mir sy vo Bärn!

Ganz chätzige han ds Gfel gha, d'Jahressyr  
vom Bärnerleist z'Basel dörje mitzmachte. Das  
isch e Gesellschaft vo ächte, rächtige Bärnermannen,  
wo a ihrem Bärnbiet hange wie nes Chind

a ds Muetters Flüte. Und jedes Jahr, das steht i  
hrne Statute geschriebe, wird en Usslug gmacht  
an irgend en Ort im Bärnerland.

Dr lebt Summer sy si usem Niese gsi und  
z'Rhychbach, und der Eltsch vome, e 75jährige  
Chruuselpeter, syg fasch der Uebermüdigst vo  
allne wurde, sobald er nume Bärnerlust ygatmet  
heig, ganz bünders usem Niesen ohe.

Es lüttigts Theaterstückli, wo a dr Jahressyr  
isch usgeführt worden und „Us Niesetulm“ betitelt  
isch, het die fröhliche Bärner usem Niese bes-  
üchtet wie ne Schywärter und dä alt Herr  
Chruuselpeter, wo natürlich a däm gämtlichen  
Aabe o da gsi isch, het no einisch chönne d'Freud  
ha a dr „Niesefahrt“!

Für mi isch die grösste Freud die gsi, z'geseh,  
wie treu dr Bärner z'Basel zu syr Fahne steht.  
Wenn jede Schywärter e so treu tuet zu sym  
Ländli stah, sahne ganz sicher üsne Chinder  
d'Heimat nie verlore ga!

Daß d'Fraue nüt gäht hei a dr Jahressyr  
vom Bärnerleist, versteht sich vonihm selber, das  
täte rächtig Bärner gar nüt anders, und drum  
bini o drby gsi, pärseh!

○ Frau Wehrdi.

## Des Mädchens Klage.

Was mach' ich armes  
Halb bluttes Kind?  
's weht auf der Brücke  
Eisig der Wind,  
Kurz issi mein Röckchen,  
Deckt kaum das Knie,  
Und meine Hö' chen  
Sind — Broderie.

Bin doch ein armes  
Halb bluttes Kind,  
Schlitzinpon lüpft mir  
Greulich der Wind,  
Durch meine Strümpfe,  
— Spinnengemeinein —  
Dringt mir die Kälte  
Schneidend an' s Bein.

Was mach' ich armes  
Halb bluttes Kind?  
Eisig im Nacken  
Schlägt mich der Wind.  
Bubikopf ist zwar  
Brächtig frisiert,  
Doch grad im Nacken  
Bin ich rasiert.

Bin doch ein armes  
Halb bluttes Kind,  
Nicht einmal laufen.  
Kann ich geschwind.  
Eng ist das Röckchen,  
Hemmt mich zu stark:  
Eisig der Wind mir  
Dringt bis in' s Mark.

○ Oha.

## Deppis vo Bärnerbuebe.

Was het's gä“ fragt e her us em Wäg i d's  
Büro, wo-n-er zum-e Säntloch chunnt, wo o  
a Buebe stöh u de Chlinscht vo-n-e jämmer-  
lich pläret. „Die große Fisile — hei mer d'Bäue  
— gnisch — u demit gschüttet — u jeg  
isch si da abe — u mir cheu se nümme —  
uferäh.“ Trotschlos, bobelos traurig hület dä  
Bueb. — Da chneulet dä Kinderfrind a Bode,  
lüpft dr Säntlochdeetu ab, fischt mit em Spa-  
zierstock nach dr Bäue u bringt se glücklich usc.  
Strahlend, lüchtend nimmt se der Bueb in Em-  
pfang, seit aber nüt. „U jez, wie seisch jez?“  
fragt dr Herr. „Tüet dr Deetu wieder häre“, ant-  
wortet d's Buebli.

\*

Bor par-ne Woche bin i zum-ne Brieschachte  
cho; da steht es Buebli u pläret. Us mi frag,  
was er heig, seit er unter Schnüsse u Bläre:  
„He, d'Muetter het mi es Zwänzgi gä für im  
Lädeli e Margge z'choufe u dadens z'chläbe —  
u — jez“ — er schwigt. „Hesch d's Zwänzgi  
verlore?“ „Nei“. „Ja, was hech de gmacht drmit?“  
Dr Bueb liegt mi nume so vo unde-n-ufe a —  
u i ha scho dämt, er heig allwäg si's Zwänzgi  
vergängget u ha in Gedanke sch a Straßpredigt  
zvängget. Bresch ha-n-i no einisch fragt: „Säg  
mer, was hech gmacht mit em Zwänzgi!“ Du  
het er Vertroue übercho u seit: „i he e Margge  
klaus u du ha se wöue neze — u du ha se grad  
gschläkt!“ „Ja ha mütze lache u ihm si wieder  
Träne cho. E het se du abey schnell abrächnet,  
wo-n-i ds Portemonnaie ha füre gnoh. E ha  
aber zur Sicherheit grad e Zwänzgermarke  
da Brief glläbt, jüsich hält dä chli Hels willst no  
einisch si Mage frankiert. Frau Breneli.

○

## Antworten auf unseren Marsartikel in der letzten Nummer.

### Gehrter Herr Redaktor!

Der in der letzten Nummer der „Berner Woche“  
vom 21. ds. erachtene Artikel über die „Mars-  
bewohner“ ist sehr interessant. Die Logik des  
Verfassers ist nicht übel. Die Frage, warum wohl  
die „Marsianer“ Entenbeine haben, wird dem  
Leser zur Beantwortung überlassen, indem be-  
merkt ist, daß dieselbe, weil logisch, nicht alzu  
schwer sei.

Wir sind über die Verhältnisse auf dem Mars  
gar nicht orientiert und auch die Wissenschaft  
weiss nichts Positives darüber. Man nimmt an,  
die Verhältnisse seien dort ähnlich wie bei uns,  
hat aber dafür keine Beweise. Man weiß nicht,  
ob der Mars bewohnt ist oder nicht. Wenn er  
bewohnt ist, wissen wir nicht, was für Bewohner  
auf dem Mars leben. Wenn von „Marsianern“  
die Rede ist, so ist dies eine bloße Annahme,  
daß es solche gäbe. Noch schwieriger zu sagen  
ist, wie die „Marsianer“ aussehen. Der fragliche  
Artikel, nebst Illustrationen, ist also lediglich der  
Phantasie des Schreibers entsprungen. Solche  
Artikel werden in der Zeitungssprache „Enten“  
genannt, weshalb es logisch ist, daß der Verfasser  
die „Marsianer“ mit Entenfüßen aufmarschiert  
läßt! Mit Hochachtung! F. K.

\*

Warum d'Marsbewohner Entenfüß hei? Das  
ist doch logisch:

Zu nere Zytig sante g'höre die ent-  
sprechende Füß. Arab.

○

### Zarter Wink.

Nach der Hochzeit: „Also liebe Schwiegermutter,  
leb' wohl, und besuche uns auch einmal, wenn  
das Reisen wieder billiger geworden ist.“

\*

Zwei Bauern unterhielten sich über ihre  
Schweinezucht.

„Ich füttere meine Schweine einen Tag ordentlich  
und den nächsten Tag lasse ich sie hungern.“

„Warum machst du denn das?“ sagte der  
andere erstaunt.

„Na, ich will gern Speisen mit Magern  
durchwachsen.“

### Briefkasten der Chlapplerläubli-Redaktion.

Ich öppe a der Halbwylschtrahz wieder ds Zytli  
abetrohlet? Das wär e ganz lüchtig Schicht!  
Mer erwarte Bricht!

Mit fründligem Grüch!

○ D'Redaktion.